

**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter

**Band:** 65 (1990)

**Nachruf:** Karl Grenacher (1907-1989)

**Autor:** Süsstrunk, August

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## KARL GRENACHER (1907–1989)

«Wir können kaum ermessen, wie nachhaltig Karl Grenacher durch die musikalische Erziehung der jungen Lehrer und durch seine Konzerte das künstlerische Leben im Aargau beeinflusst und fördert», so formulierte es Dr. Markus Roth, damals Präsident des Aargauischen Kuratoriums zur Förderung des Kulturellen Lebens, anlässlich der Ehrung Karl Grenachers am 29. Oktober 1971, und in der Laudatio der Ernennung zum Ehrensensator der aargauischen Kulturstiftung Pro Argovia (am 28. Oktober 1978) steht: «Mit Karl Grenacher wurde eine Persönlichkeit Ehrensensator, die ganz besonders Anspruch hat, im kantonalen Rahmen geehrt zu werden, weil er weit über den Kreis seiner Lehrtätigkeit hinaus auf das Musikleben im Kanton Aargau Einfluss ausübte. Es sei in diesem Zusammenhang lediglich erinnert an die Gründung und Leitung des Aargauischen Kirchenmusikseminars, an die Marksteine, die er im Konzertleben durch seine Aufführungen grosser Chorwerke setzte, vor allem aber an den 1935 ins Leben gerufenen Zyklus der Wettinger Sommerkonzerte. Von Karl Grenachers Verdiensten als Lehrer und Erzieher, von seiner umfangreichen Konzerttätigkeit als Dirigent, Solist und Begleiter zu sprechen, dürfte müssig sein. Der Erfolg ist das Resultat eines Wirkens einzigartiger Kompetenz und Eindringlichkeit. So war es denn möglich, auf dem Gebiet der Musikpflege im Aargau einen Stand zu erreichen wie auf keinem andern Gebiet der Kunst. Zwei Grundzüge des Schaffens von Karl Grenacher sind seine Uneigennützigkeit und Bescheidenheit: Uneigennützig hat er sich in den Dienst der Musik gestellt; er trachtet nicht nach Ruhm und Ehre. Sein Werk vollzog sich im stillen, es war von Bescheidenheit geprägt.»

Während nahezu fünf Jahrzehnten war es Karl Grenacher vergönnt, sich in dieser beispielgebenden Weise für die Entwicklung und Förderung des Musiklebens in unserer Region und des Kantons einzusetzen, einesteils in seinem Beruf als Musiklehrer am Lehrerseminar Wettingen, vorwiegend aber in



seiner Freizeit, ohne öffentliches Amt, ohne Auftrag. Weit über den Aargau hinaus reichte sein Wirken als Liedbegleiter.

Seine Jugendzeit verbrachte Karl Grenacher in Brugg. Schon vor dem Schuleintritt wurde seine besondere Beziehung zur Musik spürbar; sechsjährig erhielt er den ersten Klavierunterricht, und ab der vierten Klasse besuchte er Klavier- und Rhythmikunterricht an der allgemeinen Abteilung des Konservatoriums Zürich. Dass er Musiker werde, stand für ihn schon während der Bezirksschulzeit fest, er dachte damals an eine Pianistenlaufbahn.

1924–1927 besuchte er das Gymnasium (Typ A) in Zürich. Er beschreibt, er habe während dieser Jahre seine Fortbildung in der Musik stark zurückstecken müssen, dass er indessen in dieser Zeit, was musikalische Allgemeinbildung betreffe, die grössten Fortschritte gemacht habe. Wo es möglich war, besuchte er Konzerte und gab sich mit den einzelnen Werken ab. Er befasste sich mit moderner Musik, las Busoni (Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst...). Er ist überwältigt von einer Aufführung von Othmar Schoecks Elegie op. 36 und von einem Konzert des Häusermannschen Privatchores mit Werken von Heinrich Kaminski: «Diese bedeuten Wendepunkte in der Auffassung meines zukünftigen Berufes.» In seinem Maturitätsaufsatz schreibt er (1927): «Mein Hauptgewicht werde ich auf das Studium des Dirigierens verlegen. Hauptinstrument wird neben Klavier die Orgel sein. Ob ich es auf diesen Instrumenten zum berühmten Virtuosen bringen werde, darüber mache ich mir vorläufig noch keine Gedanken. Hoffentlich bleibt mir der Wunsch nicht versagt, dass es mir vergönnt sein wird, Unterricht erteilen zu können... Den grössten Baustein werde ich wohl als Lehrer hinzutragen vermögen. Wenn ich nun gerade eine Kunst als Gabe erhalten habe, so geschah es deshalb, dass ich mithilfe an dem grossen Werk, die Menschen zu all dem Schönen hinzuführen.»

Vom Herbst 1927 bis zum Herbst 1930 folgte die eigentliche Berufsausbildung am Konservatorium Zürich, welche er mit dem Lehrdiplom für Klavier, Orgel und Schulgesang abschloss. Seine Lehrer waren Emil Frey im Klavierspiel, Paul Müller in Kontrapunkt, Hermann Dubs in Sologesang und Chorleitung, Volkmar Andreae im Dirigieren. Im Frühjahr 1930 gewann er das Hegar-Preis-Wettspiel, das mit einem Stipendium für eine einjährige Zusatzausbildung verbunden ist. Dieses nutzte er mit einem Jahr Aufenthalt in Leipzig bei Max Pauer (Klavier) und Günther Ramin (Orgel, Cembalo, Chorleitung).

Nach seiner Rückkehr aus Leipzig wurde er, als Nachfolger von Musikdirektor J.J. Ryffel, als Lehrer für Gesang, Klavier- und Orgelspiel an das aargauische Lehrerseminar Wettingen gewählt; er war der Jüngste in einer grossen Zahl von Bewerbern. Von 1931 bis 1973, während 42 Jahren, hat Karl Grena-

cher die musikalische Ausbildung der Wettinger Seminaristen geprägt. Anfangs lag der Unterricht in Gesang, Klavier- und Orgelspiel, Chorleitung und protestantischer Kirchenmusik ganz in seinen Händen; später, bei zunehmender Schülerzahl, beschränkte er sich auf den Gesangsunterricht. Zusammen mit Werner Wehrli, damals Musiklehrer am Lehrerinnenseminar Aarau, hat er mit den Anliegen der «neuen Singbewegung» den aargauischen Schulgesang umgestaltet, was sich später auf das gesamte Chorwesen auswirkte. Nach der Einarbeitung in sein Lehramt begann er eine vielseitige und reiche Konzerttätigkeit aufzubauen und damit das aargauische Musikleben nachhaltig zu befruchten. Aus regelmässigen seminar-internen Hauskonzerten, Sere-naden und Abendmusiken in Musiksaal, Turnhalle und Klosterkirche wurden zum Teil öffentliche Konzerte, die ab 1935 als «Wettinger Sommerkonzerte» mit 5 bis 10 Konzerten pro Jahr zur Tradition wurden. Bis 1983, als Karl Grenacher die Leitung dieser Konzertzyklen jüngeren Kollegen übergab, waren es insgesamt rund 300 Konzerte, bei welchen er mit wenigen Ausnahmen entweder als Dirigent oder Pianist, Organist oder am Cembalo mitwirkte und auch grösstenteils die Organisation auf sich nahm.

Um 1946 bildete er aus ehemaligen Seminaristen, befreundeten Sängern und Instrumentalisten den Wettinger Kammerchor und das Wettinger Kammerorchester, die ihm im besonderen Hilfsmittel werden sollten zur Darstellung und Vermittlung geistlicher Chorwerke. Jedes Jahr wurde für die Sommerkonzerte ein neues Programm einstudiert, das oft ganz oder teilweise auch an andern Orten aufgeführt wurde. Höhepunkt der (im Rahmen der Wettinger Konzerte über 70, insgesamt etwa 130) Konzerte des Kammerchores waren u. a. die Aufführungen der Passionen nach Johannes und nach Matthäus, der h-Moll-Messe und von Kantaten von J. S. Bach, des Oratoriums «König David» von Arthur Honegger, des Totentanzes und der Weihnachtsgeschichte von Hugo Distler, des «Sonnengesanges» von Paul Müller... Die Werke moderner Komponisten wie Willy Burkhard, Hugo Distler, Arthur Honegger, Heinrich Kaminski, Paul Müller, Werner Wehrli hatten ungefähr gleiches Gewicht wie die ältere Chormusik von Schütz, Bach, Buxtehude, Händel, Mozart. Für sein letztes Konzert mit dem Kammerchor und dem Kammerorchester Wettingen (vom 8. Juni 1986) wählte er von J. S. Bach die kleine Messe in F-Dur und die Kantaten Nr. 46 «Schauet doch» und Nr. 50 «Nun ist das Heil», Werke, von denen er sagte, es seien darin die ganze Musikalität und die ganze Gläubigkeit Bachs enthalten.

Schon während des Musikstudiums erwies sich Karl Grenacher als besonders begabter Begleiter am Klavier. Ilona Durigo, Helene Fahrni, Agnes Giebel, Elsa Cavelti, Nina Nüesch, Margrit Conrad, Hedi Graf, Elisabeth Zinniker, Willy Rössel, Felix Löffel, Julius Patzak, Ernst Häfliger, Arthur Loosli, Hans

Dietiker, Kurt Widmer und weiteren Sängern und Sänger war er Partner am Klavier in insgesamt gegen 250 Liederabenden. In der Rezension eines der Liederabende im kleinen Tonhallsaal in Zürich (vom 7. Mai 1947), an welchem Julius Patzak den Liederzyklus «Die schöne Müllerin» sang, schreibt Dr. Willi Schuh in der «Neuen Zürcher Zeitung»: «Ein Meistersinger muss es sein, ein Meister der Nuance und ein Künstler, der mit dem Herzen bei der Sache ist. Und es muss ihm ein Musiker zur Seite stehen, der mit dem Sänger mitzuatmen, mitzufühlen und die feinsten und reichsten pianistischen Farben aus dem Erleben der Schubertschen Musik zu schöpfen weiss. Ein solch «ideales Paar» bildeten Julius Patzak und Karl Grenacher, die der Liederfolge eine Wiedergabe bereiteten, die mit der zartesten Durchbildung der musikalischen Gefühlssprache eine köstliche Frische und Unmittelbarkeit verband...» Und mehr als 30 Jahre später steht im «Bund» von einem Liederabend mit Arthur Loosli (vom 23. Februar 1979 in Münchenbuchsee, mit Liedern von Brahms und Schubert): «Der Sänger hatte diesmal Karl Grenacher als Partner am Klavier, mit welchem ihn eine einzigartige Übereinstimmung verbindet. Erneut erlebte man Karl Grenachers intuitive Versenkung in die Welt von Schuberts letzten Liedern, die die Klavierstimme mit dem gesungenen Part zu einer vollendeten Einheit verschmelzen lässt.» Besser und schöner lässt sich kaum beschreiben, was der Zuhörer durch Karl Grenachers Gestaltung der Begleitung an jedem Liederabend miterlebte. Gleiches wäre zu sagen von seinem Klavierspiel an Klavierabenden und mit Instrumentalisten, von seinem Orgelspiel.

Mit der Übernahme der Leitung der aargauischen Lehrgesangsvereinigung (von 1965 bis 1981) konnte Karl Grenacher in verschiedenen aargauischen Städten eine Reihe grossartiger Aufführungen von Werken verwirklichen, welche einen grossen Chor benötigen: grosse Oratorien von Bach und Händel, das «Deutsche Requiem» von Brahms, Messen von Schubert und Bruckner, «Golgotha» von Frank Martin. Während mehrerer Jahre war er Dirigent des Orchestervereins Aarau. Auch an den liturgischen Abendfeiern in der Aarauer Stadtkirche war er jahrelang regelmässig beteiligt, als Organist, Cembalist oder mit Beiträgen des Kammerchors Wettingen. Hinzu kamen unzählige Orgelabende, zum Teil gemeinsam mit Sängern und Instrumentalisten oder Chören des Seminars Wettingen, die Mitwirkung bei Orgeleinweihungen und liturgischen Gottesdiensten, seine Beanspruchung als Pianist bei zahlreichen auswärtigen Kammermusikkonzerten, seine Arbeit in Behörden und Institutionen (z.B. im reformierten Kirchenmusikseminar, im aargauischen Musikrat, in der Inspektorenkonferenz der Kantonsschule Aarau).

Im Rückblick scheint diese fast unüberblickbare Konzert- und Musiziertätigkeit gewichtiger zu sein als das pädagogische Wirken Karl Grenachers am

Lehrerseminar Wettingen. Er selbst hat indessen seine Lehrtätigkeit stets als Schwerpunkt seiner Arbeit, seines Lebens betrachtet. Gleich wesentlich wie die Vermittlung von Musiktheorie, von Atem- und Singtechnik, der methodischen Ausbildung für den Singunterricht, war ihm, bei seinen Schülern Verständnis und Liebe zum Musischen, zur Fähigkeit zur Musikausübung zu wecken und zu entwickeln. In einem seiner wenigen gedruckten Aufsätze schreibt er: «Erziehung zur Musik ist Erziehung durch Musik. Ein Lehrer sollte über eine überdurchschnittliche Empfindsamkeit verfügen, und diese Empfindsamkeit kann ihm vor allem durch eine gründliche Ausbildung in den musischen Fächern vermittelt werden.»

Lehren, Musizieren und Hobby waren ihm eins, eine Trennung zwischen Unterrichten und Musikausübung gab es für ihn nicht. Er hat bis zuletzt seinen Unterricht immer wieder den Erfahrungen und neuen Vorstellungen angepasst; die Erfahrungen im Unterricht wirkten sich auf die Arbeit mit seinen Chören aus und umgekehrt. Den vielseitigen Dienst an der Musik empfand er als Erfüllung einer Berufung. Für sein Leben war es wesentlich, und er war dafür dankbar, dass er mit seinem Wirken vielen Menschen Schönes und Ausserordentliches schenken konnte. Er war sich dessen bewusst, dass ihm seine berufliche Stellung am Seminar Wettingen dazu besonders günstige Voraussetzungen bot. Er hat manches Angebot zu bedeutenden Stellungen abgelehnt, er wollte der Öffentlichkeit nicht zu sehr ausgesetzt sein. Der Aufgaben- und Wirkungskreis bei uns im Aargau entsprach offensichtlich seinem Wesen, seinen Wünschen und seinen Fähigkeiten in besonderem Masse.

Nach der Übernahme der Stelle des Musikdirektors des Lehrerseminars Wettingen nahm Karl Grenacher Wohnsitz in Wettingen. 1936 verheiratete er sich mit Hanni Dübi aus Brugg, seitdem wohnte er in Baden. In dem schönen Haus an der Seminarstrasse wuchsen zwei Töchter und zwei Söhne heran. Den Verlust seiner Gattin (1953) hat er nie verwunden können. Der junge, fröhliche 24jährige Musiklehrer, den wir 1931 im Seminar kennenlernten, der kontaktfreudig und oft auch übermütig und zu Scherzen aufgelegt war, der zwar in dem Übermass von Arbeit, das er sich zumutete, bald gesetzter und reservierter wirkte, wurde zu einem stillen und oft wortkargen Menschen, der auch in heiteren Momenten letztlich immer ernst blieb. Viele, die mit ihm befreundet waren und spürten, dass sie sein Vertrauen besaßen, mussten sich damit abfinden, dass sie ihm nie ganz nahe kamen; er mochte nicht über seine innersten Erlebnisse und Gedanken sprechen. Ein Künstler wie Karl Grenacher, der aus seinem besonderen inneren Reichtum heraus dauernd schöpferisch tätig ist, der die Musik, die er aufführen will, lange mit sich herumträgt, bis aus dem Zusammenwirken von Erfahrung, Intuition, Einfühlen, Ausdenken, von innerlichem Hören und Experimentieren die dem Werk entspre-

chende Interpretation zustande kommt, ist wohl immer ein einsamer Mensch. Karl Grenacher konnte sich auch Musse gönnen. Er reiste gerne, er war an Baudenkmalern (vor allem Kirchen), Parks, Malerei und Bildhauerei interessiert. Er besuchte sehr viele Konzerte, fast alle Abonnementskonzerte und Kammermusikabende der Tonhallegesellschaft Zürich, während vieler Jahre auch die Meisterzyklen, Frühjahrskonzerte und Konzerte des Collegium Musicum. Er liebte die Oper, im besonderen diejenigen von Mozart und Richard Strauss. Er genoss gutes Essen und war ein ausgezeichneter Weinkenner. Er schätzte abendliche Stunden bei ruhigem, gemütlichem Zusammensein mit Freunden. Seine Hauskonzerte mit Klavier-, Orgel- oder anderer Instrumentalmusik oder mit Gesang und die anschliessenden entspannenden Plauderstunden waren kostbare Erlebnisse.

Trotz aller Freude, Begeisterung und Befriedigung, mit welcher Karl Grenacher seinen Unterricht erfüllte und sein Musizieren ausübte, begann die Belastung an seinen Kräften zu zehren. 1972 erlitt er einen Herzinfarkt, seither war sein Herz geschwächt, und er musste sein Arbeitspensum abbauen; später befahl ihm ein sehr schmerzhaftes Leiden, das ihn häufig im Gebrauch eines Armes behinderte. All dies hat er mit grosser Geduld ertragen. Dennoch konnte er weitere Chorkonzerte vorbereiten und leiten und vermochte Sängern und Sängern bis ins Jahr 1988 ein beehrter Klavierbegleiter zu sein. Im Laufe der letzten Jahre nahmen indessen seine Kräfte sichtlich ab.

Karl Grenacher wurde eine ungewöhnliche musikalische Begabung mitgegeben, mit welcher er uns während eines langen Lebens vielfältig und reich beschenkte. Er hat seinen Beruf geliebt, er hat seine Erwartungen als Musiker erfüllen können, er hat viel Schönes erlebt, Freundschaft und Liebe. Können wir uns für ihn ein erfüllteres Leben vorstellen? Es ist ergreifend, zu überblicken, wie geradlinig dieses Leben verlief, wie es sich zu grosser Wirksamkeit ausbreitete, ganz im Sinne der Pläne und Hoffnungen des Maturanden von 1927, und wie es nun still erlosch.

August Süsstrunk